

RUDOLF STEINER

DIE VERBORGENEN TIEFEN DES SEELENLEBENS

Berlin, 23. November 1911

Wenn sich in irgendeiner Gegend ein Erdbeben bemerkbar macht, wenn die Erde selber also unter der Menschen Füße in Aufruhr kommt, dann macht sich wohl bei den meisten Menschen, die so etwas erleben, eine gewisse Furcht und Angst, ein Schauergefühl geltend. Geht man den Ursachen eines solchen Schauergefühles nach, so sind sie wohl hauptsächlich dort zu suchen, wo wir sagen können, dass der Mensch nicht nur vor dem Unbekannten steht, vor demjenigen, was irgend woher kommt, ohne dass er sich die Sache so recht erklären kann, ohne dass er die Sache erwartet hat, sondern dieses Schauergefühl rührt aus etwas anderem her, aus der Empfindung, die dann die Menschen in jenem Augenblicke, wenn das Ereignis noch andauert, haben, wie weit das noch gehen und was da noch alles aus den unbekanntem Tiefen herauf geschehen könnte.

Ein solches Gefühl, wenn der Mensch es vielleicht auch im gewöhnlichen Leben nicht immer so ansieht, kann er oftmals selbst dem gegenüber haben, was allem bewussten Dasein, allem bewussten Vorstellen und Empfinden gegenüber in den Tiefen des Seelenlebens ruht, und was zuweilen recht erdbebenartig aus unseren verborgenen Seelentiefen heraufspielt. Was da an Trieben, Begierden, aber auch an unerklärlichen Stimmungen und Hemmungen des Seins heraufspielt, was in unser bewusstes Leben oftmals ebenso zerstörend wie ein Erdbeben eingreift, dem gegenüber wird der Mensch fast immer, wenn er noch so sehr glaubt sich selbst zu erkennen, vor der unbestimmten Erwartung stehen: Was wird wohl noch alles aus dem Unterirdischen meiner Seele heraufspielen können? - Denn der Mensch, der ein wenig tiefer in sein Wesen eindringt, bemerkt bald, dass eigentlich alles Vorstellungsleben, das sich im Bewusstsein abspielt, namentlich das, was er vom Momente des Aufwachens

Berlin, 23. November 1911

bis zum Momente des Einschlafens beherrscht, - etwas wie die auf der Oberfläche des Meeres sich kräuselnden Wellen ist, die aber die Kraft ihres Emporstrebens, selbst die Art und Weise, wie sie ihr Spiel treiben, auf für das gewöhnliche Wahrnehmen unbekanntes Tiefen zunächst zurückführen müssen* So ist es mit dem menschlichen Vorstellungsleben. Das allein müsste schon diejenigen bedenklich machen, welche immer wieder und wieder aus dem, was sie äußere Erfahrungswissenschaft nennen, Einwände gegen die Darstellungen erheben, die hier in diesen Vorträgen aus der Geisteswissenschaft heraus gegeben werden. Wenn die Geisteswissenschaft gezwungen ist, in dem Menschen kein so einfaches Wesen zu sehen, wie man es so oft sehen will, so konnte dafür wie ein äußerer Beleg durch das Leben selbst diese Kompliziertheit der Menschennatur dienen, welche der Mensch alltäglich gewahr werden kann.

Die Geisteswissenschaft muss sich den Menschen nicht nur aus demjenigen zusammengesetzt denken, was zunächst das äußere Auge sieht, oder was die äußere anatomische und physiologische Wissenschaft am Menschen wahrnehmen und zergliedern kann, und was man mit wissenschaftlichen Methoden beherrschen kann, sondern die Geisteswissenschaft muss alles, was so durch ein äußeres Wahrnehmen und äußere Wissenschaft festgestellt und beherrscht werden kann, also den physischen Leib des Menschen, seinen höheren, übersinnlichen Gliedern gegenüberstellen. Von diesen muss gesagt werden, dass sie nur durch jene Erkenntnis wahrzunehmen sind, von der auch hier schon in dem Vortrage über «Tod und Unsterblichkeit» und anderen skizzenhaft gesprochen worden ist, und von der in den noch folgenden Vorträgen weiter gesprochen werden wird. Da muss die Geisteswissenschaft aus ihren unmittelbaren Beobachtungen heraus über jene Forschungsergebnisse, die nicht in der Sinneswelt gewonnen werden können, sondern die nur dem mit Recht so zu nennenden hellseherischen Bewusstsein zugänglich sind, dem äußeren sichtbaren physischen Leib - man möge sich dabei nicht an einem Worte stoßen, das nur wie die anderen zum Bezeichnen dienen soll - dasjenige entgegenstellen, was man den

Berlin, 23. November 1911

Ätherleib oder Lebensleib als das nächste übersinnliche Glied des Menschen nennen kann.

Und wenn die Geisteswissenschaft streng auf dem Boden der äußeren Wissenschaft steht, dass sich in dem physischen Leibe des Menschen solche Kräfte und Substanzen finden, die auch in seiner physischen Umgebung vorhanden sind und in diesem physischen Leibe ebenso wirksam sind wie in der physischen Umgebung, so muss die Geisteswissenschaft ebenso betonen, dass die ureigene Wirksamkeit dieser physischen Kräfte und Substanzen eigentlich erst dann bei diesem physischen Menschenleib auftritt, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, während diese Kräfte und Substanzen die ganze Lebenszeit hindurch, die der Mensch in der physischen Welt zubringt, eingefasst sind in die höheren Kräfte des Äther- oder Lebensleibes, der gleichsam der Kämpfer gegen den Zerfall der physischen Kräfte und Substanzen ist, welcher sofort eintritt, wenn mit dem Momente des Todes der Ätherleib sich von dem physischen Leibe des Menschen löst. Es ist, wie wir uns gleich in der heutigen Betrachtung werden überzeugen können, gegenüber der allseitigen wahren Erfahrung des Lebens durchaus kein Paradoxon, wenn von einem solchen höheren Leibe des Menschen gegenüber dem physischen Leibe gesprochen wird, denn im Leben zeigen sich überall die Trennungen, zeigt sich überall die Zweigliedrigkeit des Menschen, insofern er diesen physischen Leib hat, der alles enthält, was die sonstige physische Umgebung hat, und insofern dieser physische Leib durchgliedert ist von dem Ätherleib oder Lebensleib.

Dann aber muss diese Geisteswissenschaft sich darüber klar sein, dass alles, was sich innerhalb unseres Bewusstseinslebens abspielt, scharf entgegensetzen ist alledem, was im Menschen an Wirksamkeiten und Kräften auch dann vorhanden bleibt, wenn das Bewusstsein wie beim schlafenden Menschen im normalen Leben erloschen ist. Denn es wäre schon logisch absurd, wenn man behaupten wollte, dass alles was sich vom Morgen an, wenn der Mensch aufwacht, an Trieben, Begierden,

Berlin, 23. November 1911

Vorstellungen und Ideen im auf- und abwogenden Seelenleben den Tag über abspielt, früh mit dem Aufwachen entstehen und jeden Tag abends mit dem Einschlafen wieder spurlos erlöschen würde. In dem, was wir am Menschen vor uns haben, wenn der Schlaf eingetreten ist, haben wir wohl den physischen Leib und alles, was denselben in der Wirksamkeit der physischen Welt erhält, vor uns, das heißt den physischen Leib und den Äther- oder Lebensleib, aber wir haben von diesem streng geschieden, was wir nun den astralischen Leib nennen, den eigentlichen Träger der Bewusstseinserscheinungen. Innerhalb dieses aber wiederum, was da Träger der Bewusstseinserscheinungen ist, müssen wir, wenn wir das Seelenleben richtig verstehen wollen, wieder dasjenige unterscheiden, was sozusagen fortwährend in unserer Gewalt ist, was fortwährend beherrscht werden kann durch die Kraft unseres inneren Gedankenlebens und unserer Willensentschlüsse. Wir müssen es scharf unterscheiden von dem, wovon gesagt werden konnte, dass es aus den untergründigen Tiefen des Seelenlebens heraufwogt und Temperament, Färbung und Charakter unserem Seelenleben gibt, worüber wir aber nichts vermögen, was aber dennoch nicht von uns beherrscht wird. So müssen wir unterscheiden zwischen alledem, was unser Seelenleben im weiteren Sinne ausfüllt, was tatsächlich von unseren ersten Kindheitstagen an bis in unsere ältesten Tage herein fortwährend in uns lebt, was uns zu begabten und unbegabten, guten und bösen, was uns zu Menschen macht, die ästhetischen Sinn und Schönheitsgefühl haben oder die keinen Sinn für Schönheit haben, was aber nicht mit dem zusammenhängt, das wir durch unser Verstandesbewusstsein, durch unsere Empfindungswelt und unsere Willenswelt umschlossen denken können: wir müssen es unterscheiden von unserem sonstigen bewussten Seelenleben. Daher unterscheiden wir in Bezug auf unser Seelenleben, wenn wir geisteswissenschaftlich sprechen, zunächst zwei Glieder: ein erweitertes oder, wie man in der neuesten Zeit gewohnt worden ist, weil man es schon nicht mehr leugnen kann, ein unterbewusstes Seelenleben und dasjenige, was unser bewusstes Seelenleben ist, was schon in das

Berlin, 23. November 1911

hereinspielt, was wir beherrschen mit Gedanken, Willensimpulsen, mit Geschmacks- und sonstigen Urteilen.

Wie man nun auch denken mag über sonstige Notwendigkeiten, den Menschen in diese vier Glieder seiner Wesenheit zu teilen, so wird man wenigstens schon zugeben müssen, dass es für die Betrachtung des Lebens notwendig ist, weil die Erfahrung dafür spricht, zunächst diese vier Glieder des Menschen zu unterscheiden. Wenn man allseitig und unbefangen auf das eingeht, was das Leben darbietet, so findet man überall die Belege für das, was eben von seiten der Geisteswissenschaft ausgesprochen worden ist, und was zunächst wie eine Behauptung klingen mag. Das stellt sich insbesondere dann heraus, wenn man auf die genaueren Belege der Geisteswissenschaft eingeht. Da findet man vor allen Dingen, dass die Geisteswissenschaft aus ihren Erkenntnissen heraus dem Äther- oder Lebensleib nicht nur diejenigen Kräfte zusprechen muss, die den Organismus innerlich so durchkrafen, dass er aus einem bloßen physischen Gefüge dieser Leib wird, welcher Träger unseres Seelenlebens ist. Wir finden in diesem Ätherleib nicht nur diese organisierenden Kräfte, sondern wir finden, das zeigen die Ergebnisse der Geisteswissenschaft, in ihm alles verankert, was wir zu unserem Gedächtnis rechnen müssen, was unsere Erinnerungen darstellt. Denn nicht innerhalb dessen, was vorhin der astralische Leib genannt worden ist, sollen wir den Träger des Gedächtnisses suchen, sondern im Ätherleibe, der unserem Seelenleben weniger naheliegt, der mehr mit dem physischen Leibe zusammengefügt ist, an den er im gewöhnlichen Leben so stark gebunden ist, dass er auch dann bei ihm verbleibt, wenn der Mensch im gewöhnlichen Leben mit dem Ich und dem astralischen Leib aus dem physischen Leib hinausgeht und in die Unterbewusstheit wie im Schlafe versinkt. So müssen wir das Gedächtnis und alles, was wir in uns tragen, was wir aber nicht immer in unserem Bewusstsein wirklich gegenwärtig haben, sondern aus den verborgenen Tiefen des Seelenlebens heraufholen müssen, im Sinne der Geisteswissenschaft in einem unserem physischen Leibe zugrunde liegenden Ätherleibe suchen. Wenn das so ist, so

Berlin, 23. November 1911

müsste man annehmen, wenn eine Berechtigung dafür bestehen sollte, den Ätherleib als den Träger des Gedächtnisses in einer gewissen Beziehung selbständig gegenüber dem physischen Leibe zu denken, dass er im gewöhnlichen Leben seine Selbständigkeit beweisen müsste, zum Beispiel die Selbständigkeit des Gedächtnisses gegenüber dem physischen Leibe.

Wenn die eben charakterisierten Annahmen der Geisteswissenschaft richtig sein sollen, was müsste sich dann in Bezug darauf herausstellen, wie wir mit der äußeren Welt in Verbindung stehen, wie unser Ich die bewussten Eindrücke des Seelenlebens, der äußeren Welt aufnimmt? In Bezug auf alles das müssen wir uns, wie wir Menschen in der physischen Welt sind, zunächst an unsere Sinnesorgane, die äußere physische Organe sind, und an unseren Verstand halten, der an das Instrument des Gehirns gebunden ist. Daher können wir sagen: Alles, was der Mensch als sein Weltbild, als die Summe dessen hat, worinnen er im alltäglichen Bewusstsein lebt, das ist an den äußeren Leib gebunden, an Gesundheit und Krankheit dieses äußeren Leibes, vor allem aber an gesunde, wohlausgebildete Sinnesorgane und an ein wohlausgebildetes Gehirn. - Gibt es ein Recht davon zu sprechen, dass dasjenige, was in unserem Inneren ruht wie in verborgenen Tiefen des Seelenlebens, und was nur durch die Erinnerung heraufgeholt werden kann, also zum Gedächtnis gehört, nicht in demselben Maße wie das bewusste Leben des Alltags an die äußere Organisation gebunden ist, sondern mehr im Innern ruht, unter der Schwelle dessen, was an die Sinne und an das Instrument des Gehirns gebunden ist? Gibt es etwas, das berechtigt, von einer Selbständigkeit des Gedächtnisses zu sprechen? Wenn es das gibt, so könnte man mit einem gewissen Recht auch davon sprechen, dass innerhalb dessen, was physische Leibesorganisation ist, der Ätherleib des Menschen ein selbständiges Dasein hat, ein Dasein, das innerlich unbeschädigt sein kann, weil es selbständig ist gegenüber äußeren Schädigungen der Leibes-Organisation. Interessant ist die Frage, die wir an das Leben stellen können: Gehen die gewöhnlichen Vorgänge des Bewusstseins, bei welchen wir an die Gesundheit des Ge-

Berlin, 23. November 1911

hirns gebunden sind, völlig parallel den Vorgängen des Gedächtnisses, oder nimmt sich das Gedächtnis in gewissem Sinne als selbständig aus, so dass es, wenn der physische Leib nicht mehr Träger der Wahrnehmungen sein kann, sich als Gedächtnis selbständig erweist? Fragen wir das Leben, was es für eine Antwort gibt. Da kommen wir auf eine merkwürdige Tatsache, die jeder nachprüfen kann, weil sie in der Literatur zu treffen ist. Alle Dinge der Geisteswissenschaft werden zuerst aus dem hellseherischen Bewusstsein hervorgeholt. Dann aber sind sie für andere Menschen zunächst Hypothesen. Doch kann über das, was als Ergebnis hingestellt wird, das Leben befragt werden, ob es durch das Leben selbst belegt werden kann.

Eine Persönlichkeit, die allen durch ihr tragisches Geschick bekannt ist, soll als Beispiel angeführt werden: Friedrich Nietzsche. Nachdem sich bei seiner Krankheit die letzte Katastrophe lange vorbereitet hatte, erlebte er das rasche Hereinbrechen des Irrsinns, wurde von seinem Freunde Overbeck, der damals Professor in Basel war und vor einigen Jahren gestorben ist, aus Turin abgeholt und zunächst unter schwierigen Umständen nach Basel gebracht. Nun erzählt uns das interessante Buch von Bernoulli das Folgende. Ich will dabei die einzelnen Episoden der Überführung von Turin nach Basel übergehen und nur auf diejenige Tatsache hinblicken, welche Overbeck besonders aufgefallen ist. Nietzsche hatte kein besonderes Interesse an dem, was sich um ihn herum abspielte, und was als solches in die Sphäre seines gewöhnlichen Bewusstseins fiel, kaum dass er irgendwelche Aufmerksamkeit oder Willensimpulse auf das verwendete, was vorging. Er ließ sich auch leicht in das Krankenhaus bringen und traf dort einen alten Bekannten, der zu gleicher Zeit der Leiter dieses Krankenhauses war. Als Nietzsche, der gar kein Interesse mehr für die äußere Welt hatte, dessen Namen hörte, tauchte etwas bei ihm auf, und er fing - zum größten Erstaunen seines Freundes Overbeck - sogleich ein Gespräch an fortzusetzen, das er vor vielen Jahren mit diesem betreffenden Arzte geführt hatte. Genau an dem Punkt setzte er es fort, wo er vor sieben Jahren aufgehört hatte! So treu wirkte das Gedächtnis, wäh-

Berlin, 23. November 1911

rend das Instrument des äußeren Wahrnehmens, das Gehirn, der Verstand, das gewöhnliche Bewusstsein zerstört waren, so dass er gleichgültig und unaufmerksam an dem vorbeiging, was er hätte wahrnehmen können und beobachten sollen, wenn alles, was zum alltäglichen Bewusstsein gehört, ihm treu erhalten geblieben wäre. Da sehen wir handgreiflich, wie dem zerstörten Organismus gegenüber dasjenige fortwirkt, dem wir mit Recht nun eine gewisse Selbständigkeit zuschreiben müssen. Aber gehen wir weiter. Wir können hier an einem Experiment, das uns in so treuer Weise die Natur selbst vorgestellt hat, erkennen, wie die Verhältnisse liegen, wenn wir nur allseitige Beobachtungsgabe dafür haben. Als Nietzsche dann nach Jena überführt war, und ihn Overbeck und andere besuchten, da stellte sich ebenfalls heraus, dass man mit ihm über alles dasjenige sprechen konnte, was er in früheren Jahren durchforscht und erlebt hatte, niemals aber über das, was sich in der unmittelbaren Gegenwart um ihn herum abspielte, und dessen Beobachtung und Wahrnehmung an dasjenige gebunden ist, wofür der physische Leib das Instrument ist. Dagegen war in selbständiger Weise und bis zu einem hohen Grade dasjenige vorhanden geblieben, was in der Geisteswissenschaft genannt werden muss der selbständig wirkende Ätherleib, welcher der Träger des Gedächtnisses ist. Und man könnte nun zu diesem einen Beispiele unzählige hinzufügen. Gewiss, es ist richtig: wer durchaus materialistisch denken will, der kann sagen, dass da eben gewisse Teile des Gehirns intakt blieben, welche gerade Träger des Gedächtnisses sind. Allein wer solchen Einwand macht, der wird schon sehen, dass er gegenüber dem wirklichen Erlebnis, der unbefangenen Betrachtung des Alltages, damit nicht auskommen kann. So sehen wir gleichsam hinter dem physischen Leibe den Ätherleib oder Lebensleib stehen, den wir durch die Geisteswissenschaft zugleich als den Träger des Gedächtnisses erkennen.

Wenn wir von anderer Seite den Menschen betrachten, von der Seite seines Innenlebens, dann sehen wir, dass der Mensch wirklich im Alltage gewahr wird, wie aus unbekanntem Tiefen

Berlin, 23. November 1911

die Wellen heraufschlagen, deren er sich sonst, wenn er sein Seelenleben überblickt, nicht so bewusst ist wie desjenigen, was er mit dem Verstande, mit Empfindungen und Willensimpulsen beherrscht. Unter den Dingen, welche uns zeigen, wie unbekannte Tiefen aus unserer Seele, insofern diese Seele weiter ist als unser Bewusstsein, heraufarbeiten bis ins Bewusstsein herein, steht das auch hier schon angedeutete, für die gesamte Erfassung des Menschen so wichtige Traumleben. Die Träume haben in ihrer chaotischen Art und Weise, in ihrem Auf- und Abwogen, das scheinbar ganz gesetzlos ist, doch eine feine innere, intime Gesetzmäßigkeit, und sie sind, wie wir gleich sehen werden, etwas von dem, was in den unterbewussten Regionen des Seelenlebens spielt und gleichsam nur heraufschlägt, die oberen Regionen berührt, aber sich nicht unter die Herrschaft des Menschen zwingen lässt. Es soll niemals meine Art sein, in diesen Vorträgen irgend etwas bloß Ausgedachtes zu geben, sondern nur, wie man es auch in der Naturwissenschaft macht, was dem Leben, der Erfahrung oder dem geisteswissenschaftlichen Experiment entlehnt ist. Dass es eine Traumwissenschaft gibt, wie es eine Physik und Chemie gibt, das wissen die Menschen in weiteren Kreisen kaum, aber Unzähliges hat diese Traumwissenschaft über die Dinge heraufbefördert, die in den verborgenen Tiefen unseres Seelenlebens vorhanden sind. Es sei zunächst ein ganz einfacher Traum erzählt, der uns vielleicht komisch anmuten muss, der aber charakteristisch ist für den, welcher tiefer in die verborgenen Tiefen der Seele eindringen will.

Eine Bäuerin träumte einmal, dass sie auf dem Wege zur Stadt und auf dem Wege zur Kirche ist. Sie träumt ganz genau, wie sie zur Stadt kommt, wie sie zur Kirche hineingeht, wie der Prediger auf der Kanzel steht und predigt. Sie hört deutlich die Predigt des Geistlichen. Es war ihr ganz wunderbar, wie der Geistliche inbrünstig und tief zum Herzen gehend predigte. Insbesondere aber machte auf sie einen tiefen Eindruck, wie der Geistliche die Hände ausbreitete. Diese Geste des Unbestimmten, das auf viele Menschen einen noch tieferen Eindruck

Berlin, 23. November 1911

macht, als das Bestimmte, machte auf die Frau einen ganz tiefen Eindruck. Da geschah nun etwas Merkwürdiges. Im Traum verwandelte sich plötzlich die Gestalt des Predigers wie auch seine Stimme, und zuletzt, nachdem der Traum durch viele Zwischenphasen durchgegangen war, zeigte sich, dass von den schönen früheren Worten des Predigers nichts mehr geblieben war. Er sprach nicht mehr so wie früher, sondern seine Stimme hatte sich umgewandelt in das Krähen eines Hahnes, ja er selbst war zu einem Hahn mit Hahnenflügeln geworden. Die Frau wacht auf: da draußen vor dem Fenster kräht der Hahn!

Vieles zeigt uns, wenn wir auf eine solche Sache eingehen, dieser Traum. Zunächst zeigt er uns, dass wir mit den gewöhnlichen Zeitvorstellungen nicht rechnen dürfen, wenn wir den Traum erklären wollen. Was Zeitvorstellungen ausdrücken, wenn wir im wachen Leben zurückblicken, das können wir für den Traum nicht als maßgebend betrachten. Denn es ist zweifellos, wie Ihnen aus eigenen Traumerlebnissen sehr erklärlich sein wird, dass die Träumerin sich den Traum über lange Zeit ausgedehnt denken muss, denn sie träumte, wie sie Schritt für Schritt zur Stadt ging, wie sie in die Kirche hineinging, wie der Prediger auf die Kanzel stieg, wie sie die Predigt hörte und so weiter. Dafür würde man in der physischen Welt lange Zeit brauchen. So lange hat ganz bestimmt der Hahn nicht gekräht. Aber sie ist durch das Hahnenkrähen aufgewacht. Was nun das Hahnenkrähen in dem Seelenleben der Frau ausgelöst hat, das ergänzt sich zu der zurücklaufenden Traumvorstellung, zu den Traumbildern. Sie sieht auf eine Welt zurück, die sie glaubt durchlebt zu haben. Diese Welt erfüllt sich mit Bildern, die von ihr aus dem gewöhnlichen Leben entlehnt sind. Aber die Veranlassung, die äußere Ursache: der Hahnenschrei hat sich rasch abgespielt. Wenn wir es äußerlich ins Auge fassen, so würden wir eine Zeit bekommen als Ursache[^] für das, was die Frau in ihrer Seele erlebte, die ganz kurz wäre im Verhältnis zu der Zeit, über welche die Frau ihre Traumerlebnisse ausgedehnt denkt.

Berlin, 23. November 1911

Wenn uns nun die Geisteswissenschaft sagt, dass der Mensch vom Einschlafen bis zum Aufwachen nicht in seinem physischen und Ätherleibe ist, sondern mit seinem astralischen Leib und seinem Ich außerhalb derselben in einer Welt ist, die nicht für äußere Augen sichtbar, die übersinnlich ist, so müssen wir uns dann konkret vorstellen, dass aus diesem Leben jene Frau durch den Hahnenschrei herausgerissen worden ist. Es wäre eine ganz haltlose Vorstellung, wenn der Mensch sich denken wollte, dass er in jener Welt, in welcher er vom Einschlafen bis zum Aufwachen ist, nicht ebenso Erlebnisse hätte wie in der physischen Welt. Aber diese Erlebnisse müssen rein seelischer Natur sein. Indem die Frau aufwacht, spielt in ihr Aufwachen hinein der Hahnenschrei, und sie blickt im Aufwachen auf das zurück, was sie erlebt hat. Wir müssen nun durchaus nicht die Bilder, die sie durchlebt, alles, was ihr der Traum vorgaukelt, als etwas auffassen, was sie während des Schlafes wirklich erlebt hat, sondern wir müssen es so auffassen - wir kommen erst dann mit der ganzen Erscheinung des Traumlebens zurecht -, dass die Frau eigentlich nicht fähig ist, in dasjenige hineinzublicken, was sie bis zum Morgen, bis zum Momente des Aufwachens erlebt hat. Als aber der Moment des Aufwachens herantritt, da wird ihr durch das Aufeinanderprallen des Schlaflebens und des Wachlebens klar, dass sie etwas erlebt hat, nicht was sie erlebt hat. Und das veranlasst sie, in das Schlafleben die Bilder hineinzuschieben, die nun symbolische, sinnbildliche Erlebnisse aus dem Tagesleben sind. Es ist so, wie wenn die Frau etwas, was sie oft im Tagesleben gesehen hat, zu Bildern vereinigt, diese hinstellt und gleichsam dadurch ihre Schlaferlebnisse zudeckt. Daher erscheint auch als Zeitverlauf nicht das, was sich wirklich abgespielt hat, sondern diese Vorstellungen, die wie ein Vorhang vor das Schlafleben hingeschoben werden, erscheinen in ihrem eigenen Zeitverlaufe mit der Zeit ausgestattet, welche die Bilder haben müssen, wenn sie als äußere physische Wahrnehmungen erfahren werden sollen. Wir müssen daher sagen, dass die Bilder des Traumes in vieler Beziehung eher ein Verdecken, ein Verhüllen dessen sind, was der Mensch im Schlafe erlebt, als

Berlin, 23. November 1911

ein Aufdecken desselben. Es ist wichtig, dass der Traum zwar durch die Bilder, die der Mensch selber vor sein Schlaf leben stellt, etwas ist, was geschieht, aber kein Abbild dessen ist, was geschieht, sondern dass nur auf etwas hingewiesen wird, was im Schläfe erlebt wird. Dafür kann als Beweis dienen, dass diese Träume, die der Mensch durchmacht, je nach dem Seelenleben des Menschen durchaus verschieden sind. Bei einem Menschen, der von diesem oder jenem aus seinen Tageshandlungen oder durch ein böses Gewissen gequält wird, werden andere Traum-bilder auftreten als bei demjenigen, der sich während des Schlaflebens in das versenken kann, was seine Seele, wenn sie in die übersinnliche Welt kommt, mitnehmen kann an Befriedigungen und Seligkeiten über irgend etwas in günstigem Sinne Vollbrachtes oder an Dingen, durch die ihr das Leben sinnvoll wird. Die Qualitäten, nicht die Erlebnisse selbst, deuten darauf hin, dass sie etwas sind, was in den verborgenen Tiefen des Seelenlebens vorgeht. Insbesondere aber wird der Traum zum Verräter der verborgenen Seelentiefen, wenn wir ihn in folgender Weise auftreten sehen. Einen Traum, den ich in Bezug auf andere Dinge auch hier schon vorgebracht habe, wollen wir als Verräter der verborgenen Tiefen des Seelenlebens betrachten. Da hat sich folgender Traum rhythmisch, periodisch bei einem Menschen wiederholt, angeregt durch ein Jugenderlebnis.

Der Betreffende hatte, als er noch Schüler war, ein gewisses Zeichentalent bewiesen; deshalb hatte ihm der Lehrer gerade in der Zeit, als er bald von der Schule abgehen sollte, eine besonders schwere Zeichnung gegeben. Während der Schüler sonst in einer gewissen Zeit mehrere Zeichnungen kopierte, konnte er mit dieser, weil er es mit den Einzelheiten genau nahm, das ganze Jahr nicht fertig werden, so dass er zeichnete und zeichnete und nicht fertig werden konnte. So kam es, dass der entscheidende Schulschluss herannahte, und dass von der Arbeit, zu der noch vieles andere hätte treten müssen, nur ein verhältnismäßig geringer Teil beendet war. Man kann sich nun denken, dass der Schüler, weil er wusste, dass er mit seiner Arbeit nicht fertig werden würde, eine gewisse Angst oder Furcht

Berlin, 23. November 1911

durchlebt hat. Aber diese Angst, die er damals erlebte, war gar nichts gegen jene Angstzustände, die nun regelmäßig nach Verlauf einer ganz bestimmten Anzahl von Jahren als Traumerlebnis immer wieder auftauchten! Nach einer Anzahl von Jahren, während welcher der Traum nicht aufgetaucht war, träumte der Betreffende, wie er noch Schüler ist, seine Zeichnung nicht fertig wird, und es darüber mit der Angst bekommt. Immer größer und größer wurde das Angsterlebnis des Traumes, bis er erwachte. Und wenn der Traum einmal dagewesen war, wiederholte er sich nach einer Woche vielleicht. Dann blieb der Traum wieder jahrelang aus, kam wieder, wiederholte sich nach einer Woche, darauf blieb er wieder aus, und so sehr oft.

Das Verständnis für dieses merkwürdige Traumerlebnis gewinnt man erst, wenn man auf das übrige Leben dieses Menschen eingeht. Der Betreffende hatte als Schüler ein gewisses Zeichentalent, das entwickelte sich erst allmählich sein ganzes Leben hindurch, etappenweise, stufenweise. Wenn man nun genau beobachtete, so zeigte sich immer, dass dieser Mensch in Bezug auf seine Fähigkeit zum Zeichnen jedes Mal Fortschritte machte und wieder mehr konnte, wenn ein solches Traumerlebnis vorangegangen war und die Zunahme der zeichnerischen Fähigkeiten angekündigt hatte. So dass man immer sagen konnte: Das Traumerlebnis trat ein, und nachher fühlte sich dieser Mensch in einer ganz besonderen Weise von größeren Fähigkeiten durchzogen und durchgossen, um sich zeichnerisch auszudrücken. - Es ist dies ein außerordentlich interessantes Erlebnis, das in die Tatsachenwelt eines Menschen hineinspielen kann. Wie kann nun die Geisteswissenschaft ein solches Erlebnis erklären?

Wenn wir zu Hilfe nehmen, was schon in den letzten dieser Vorträge hier gesagt worden ist, dass in dem Menschenwesen sein übersinnlicher zentraler Wesenskern lebt, der fortwährend an der Umgestaltung von inneren Kräften, aber auch an der Umgestaltung der äußeren Physiognomie arbeitet, wenn wir darauf Rücksicht nehmen, dass ein solcher zentraler Wesenskern als eine übersinnliche Wesenheit beim Menschen vorhan-

Berlin, 23. November 1911

den ist und ihm zugrunde liegt, dann werden wir sagen müssen: Während des ganzen Lebens arbeitet dieser zentrale Wesenskern beim Menschen an seinem Leibesinstrument, an seiner ganzen Organisation, denn die braucht man, wenn man fortwährend neue Fähigkeiten entwickeln will, die sozusagen mit äußeren Fertigkeiten zusammenhängen. - Es arbeitete dieser zentrale Wesenskern die leibliche Organisation so um, dass der Mensch immer geschickter, immer fassungsfähiger wurde für Formen, für alles das, was unter den Fähigkeiten das ausmacht, wodurch man etwas zeichnerisch ins Auge fasst und es formend ausdrücken kann.

In den Leib hinein arbeitet des Menschen zentraler Wesenskern. So lange nun, als dieser innere Wesenskern in den Leib hineinarbeitet, so lange seine Tätigkeit sich hineineergießt in den Leib, so lange kann er nicht ins Bewusstsein herauftreten. Da ergießen sich seine ganzen Kräfte in die Umformung der Leibesorganisation, die dann als Fähigkeiten - in diesem Falle als Zeichnen - auftreten. Erst wenn eine gewisse Stufe erreicht ist, und der Mensch so umorganisiert ist, dass er diese Umorganisation ins Bewusstsein heraufholen kann, wenn er also fähig wird, dasjenige wissend auszuüben, was seine neugewonnenen Fähigkeiten sind, erst in dem Augenblicke, da sein zentraler Wesenskern ins Bewusstsein herauftritt, kann der Mensch wissen, was in ihm geschieht, was da unten in den verborgenen Tiefen des Seelenlebens arbeitet. Aber ein Übergang ist in unserem Falle da. Wenn der Mensch noch gar nichts davon weiß, dass in den Zeiten, wo er äußerlich nicht vorrückt, der zentrale Wesenskern an seinen zeichnerischen Fähigkeiten arbeitet, bleibt alles unten in den verborgenen Tiefen des Seelenlebens. Aber wenn der Zeitpunkt da ist, wo der zentrale Wesenskern ins Bewusstsein herauftreten soll, dann macht sich dies in dem eigentümlichen Traumerleben bemerkbar, das sich deshalb in diese Form kleidet, weil angekündigt werden soll, dass der innere Wesenskern mit den zeichnerischen Fähigkeiten an einen gewissen Abschluss gekommen ist. So ist dieser Traum jedes Mal ein Beweis, dass etwas erreicht ist. Bis dahin, wo der Traum eintritt, haben

Berlin, 23. November 1911

die Seelenkräfte unten in verborgenen Tiefen im Leibesinneren gearbeitet, um die Fähigkeit allmählich herauszukristallisieren. Dann aber, bevor diese Kräfte sich offenbaren können durch das Bewusstsein, nachdem sie so weit erhärtet sind, und die leibliche Organisation für diese Fähigkeit fertig ist, wird noch ein Übergang geschaffen. Zunächst tritt sie nicht voll ins Bewusstsein herauf, sondern gießt sich um in das Halbbewusstsein des Traumes. Durch den Traum bricht das Verborgene des Seelenlebens in die bewussten Teile des Seelenlebens herein. Daher nach dem Traume immer das Weiterschreiten des Menschen in Bezug auf diese Fähigkeit, die sich so charakteristisch im Traume symbolisch zum Ausdruck bringt.

So sehen wir in der Tat, wie des Menschen zentraler Wesenskern einmal unten arbeiten kann in den Gründen der sinnlichen und übersinnlichen Leibesorganisation, dann aber sehen wir, wenn der Mensch es bis zu einem gewissen Grade dahin gebracht hat, es ins Bewusstsein zu erheben, und der innere Wesenskern mit seiner Arbeit an einem Abschluss ist, wie es sich dann erst in einem Traumerlebnis ausdrückt und diese Tätigkeit sich in die Kräfte umwandelt, die im bewussten Leben auftreten. So haben wir eine Korrespondenz zwischen dem, was unten ist, und dem, was oben im bewussten Leben sich abspielt, und wir sehen auch, warum so vieles nicht in das bewusste Leben heraufdringen kann, denn dasjenige kann nicht in das Bewusstsein heraufdringen, was der Mensch noch braucht, um erst die Organe herauszugestalten, damit er die Fähigkeiten umgestaltet, welche dann die Werkzeuge für das bewusste Leben werden müssen. So können wir sagen, dass das ganze Leben hindurch beobachtet werden kann, wie der zentrale Wesenskern des Menschen am Organismus arbeitet. Wenn sich der Mensch während der Kindheit nach und nach entwickelt, von innen nach außen, dann ist es derselbe innere Wesenskern, der an ihm, bevor das Ich-Bewusstsein eintritt, bis zu jenem Zeitpunkte arbeitet, an den sich der Mensch dann später zurückerinnern kann, derselbe Wesenskern, der auch später an ihm weiter arbeitet. In einem fortwährenden Sichverwandeln ist die Ge-

Berlin, 23. November 1911

samtwesenheit des Menschen. Was der Mensch in seinem Seelenleben erlebt, das erlebt er bald so, dass er nichts davon weiß, aber dass es in ihm schaffend tätig ist, bald so, dass es die schaffende Tätigkeit einstellt, aber dafür in die bewusste Tätigkeit herauf dringt. Dieser Zusammenhang besteht zwischen dem, was wir in den oberen Regionen des Bewusstseins haben, und dem, was im Unterbewussten, in den verborgenen Tiefen des Seelenlebens in uns ruht.

Diese verborgenen Tiefen des Seelenlebens sprechen oft so, dass sie wahrhaftig eine ganz andere Sprache reden, eine ganz andere Weisheit entfalten, als das, was sich der Mensch in seinem Oberbewusstsein auch nur träumen lässt. Dass des Menschen Bewusstsein nicht zusammenfallend gedacht werden darf mit dem, was wir die Vernunft der Dinge nennen, die das menschliche Bewusstsein gleichsam spiegelt, können wir daraus entnehmen, dass die vernünftige Tätigkeit, das Walten der Vernunft uns auch dort entgegentritt, wo wir in demselben Sinne nicht eine Beleuchtung durch die Vernunft annehmen können, wie es beim Menschen der Fall ist. Vergleichen wir in dieser Beziehung den Menschen mit den Tieren, so finden wir, dass der Mensch nicht die Vernunft-Tätigkeit vor den Tieren voraus hat, sondern die andere Beleuchtung dieser Vernunft-Tätigkeit durch das Bewusstsein. Wenn wir den Biber, die Wespe am Bauen sehen, so sehen wir in dem, was die Tiere vollbringen - wir können dabei den gesamten Horizont des tierischen Schaffens überblicken -, dass da Vernunft drinnen waltet, und dass es im Grunde genommen dieselbe Vernunft ist, welche der Mensch anwendet, wenn er aus seinem Bewusstsein heraus ein Stück dieser Vernunft-Tätigkeit der Welt beleuchtet. Nur immer ein Stück der Vernunft-Tätigkeit der Welt kann der Mensch aus seinem Bewusstsein beleuchten, aber eine viel umfassendere Vernunft-Tätigkeit durchzieht unser unterbewusstes Seelenleben. Da werden nicht nur die unterbewussten Schlüsse und Begriffsbildungen von der Vernunft vollzogen, auf die selbst ein Naturforscher wie Helmholtz hingewiesen hat, son-

Berlin, 23. November 1911

dern ohne dass der Mensch dabei ist, werden da kunstvolle, weisheitsvolle Dinge von der Vernunft vollzogen.

Auf ein Kapitel darf hier hingewiesen werden, worauf ich schon hingedeutet habe, was ich nennen möchte das Kapitel «Von dem Philosophen und der menschlichen Seele», wobei ich besonders an diejenigen Philosophen denke, welche im neunzehnten Jahrhundert vorzugsweise pessimistische Philosophen waren. Der Philosoph hat es vorzugsweise mit dem zu tun, was wir Vernunft, bewusste Verstandestätigkeit nennen, und er lässt nichts anderes zu, als was er mit der Verstandestätigkeit prüfen kann. Wenn wir Philosophen wie Schopenhauer, Mainländer, Eduard von Hartmann nehmen, so finden wir, dass sie von der Idee ausgehen, dass gegenüber dem, was der Mensch weiß, indem er die Welt mit dem offenbaren Seelenleben überschauen kann, die Übel, die Schmerzen und Leiden weit die Freuden und das Glück überwiegen. Und Eduard von Hartmann hat ein interessantes Rechenexperiment angestellt, in dem er in einer wirklich geistreichen Weise zeigte, wie in der Welt Schmerzen und Leiden überwiegen. Er fasste in einem Subtrahenden zusammen, was der Mensch alles als Leiden und Schmerzen erleben muss, und stellte als Minuend hin alles das, was der Mensch als Freude und Glück erleben kann. Wenn er nun Leiden und Schmerzen von Glück und Freuden subtrahiert, so überwiegt in seiner Rechnung Schmerz und Leid. So sagt der Philosoph aus einer Verstandesoperation heraus natürlich mit einem gewissen Recht: Wenn in der Welt Schmerz und Leid überwiegen, so ist das Leben eigentlich nur pessimistisch anzuschauen. - Der Verstand macht also dieses Rechenexempel im Philosophen und fällt das Urteil aus dem bewussten Leben heraus, dass die Welt bis zu einem gewissen Grade als eine schlechte anzusehen ist.

Nun habe ich in meiner «Philosophie der Freiheit» darauf hingewiesen, dass dieses Rechnen des Verstandes, diese «Subtraktion» überhaupt nicht anwendbar ist. Denn wer vollzieht sie, auch wenn sie nicht der Philosoph, sondern der Mensch im Leben vollzieht? Immer das offenbare, das bewusste Seelenleben.

Berlin, 23. November 1911

Aber das bewusste offenbare Seelenleben entscheidet merkwürdigerweise nicht über den Lebens- und Lustwert des Daseins. Denn das zeigt uns wieder das Leben. Wenn der Mensch noch so sehr ein solches Rechenexempel anstellt, so zieht er daraus nicht den Schluss, dass das Leben keinen Wert habe. Daraus wieder muss man wissen - ich habe vorher gesagt, dass die Rechnung Eduard von Hartmanns geistvoll und richtig ist -, dass der Mensch, wenn er diese Rechnung vollzieht, durchaus nicht im bewussten Leben daraus ein Resultat ziehen kann. Schon Robert Hamerling hat in seiner «Atomistik des Willens» den Gedanken ausgesprochen, dass hier bei dieser Rechnung etwas falsch sein müsse, denn in jedem Lebewesen, und auch im Menschen ist, selbst wenn die Schmerzen überwiegen, dann doch die Lust am Dasein vorhanden, nicht die Lust an Vernichtung des Daseins. Der Mensch zieht also nicht aus dem Subtraktionsexempel, aber aus irgend etwas die Folgerung, das Leben habe doch einen Wert. Nun habe ich in meiner «Philosophie der Freiheit» nachgewiesen, dass das Subtraktionsexempel nicht anwendbar ist, weil das Seelenleben des Menschen in seinen Tiefen ein ganz anderes Rechenexempel ausführt. Nicht ein Subtraktionsexempel: das würde das Bewusstsein ausführen. Das unterbewusste Seelenleben führt ein Divisionsexempel aus: es dividiert die Menge der Lust durch die Menge der Leiden, der Schmerzen. Nun wissen Sie alle, dass, wenn man subtrahiert - angenommen die Menge des Schmerzes wäre gleich acht, und die Menge der Lust wäre ebenfalls gleich acht -, das Resultat, also der Wert des Daseins in diesem Falle gleich «Null» wäre. Wenn man aber nicht subtrahiert, sondern dividiert, so würde die Rechnung lauten: Acht durch acht gleich Eins. Man bekommt dann immer noch Eins als Resultat, nicht Null. Und wenn also auch der Nenner noch so groß ist, wenn er nur nicht «unendlich» ist, so bleibt sogar als Resultat immer noch eine Daseinslust. Diese Division macht der Mensch in seinen verborgenen Seelentiefen, und was dann als Resultat heraufsteigt und bewusst wird, ist das, was der Mensch im bewussten offenbaren Seelenleben als den Daseinswert, als den Lustwert empfindet.

Berlin, 23. November 1911

Ich habe an jener Stelle nachgewiesen, dass jene eigentümliche Erscheinung des Menschen, der, wenn er sich sonst nur einer gesunden Natur erfreut, auch gegenüber weit überragenden Schmerzen doch eine Lust am Dasein, eine Freude, eine Begierde der Welt gegenüber hat, nur dadurch verständlich ist, dass er in seinen Seelentiefen dasjenige ausführt, was wir uns dann wissenschaftlich als ein Divisionsexempel klarmachen können.

So sehen wir, wie die Seele in ihren Tiefen ein Rechner ist, und wie das Leben im Offenbaren zeigt, dass der Mensch in seinem Unterbewusstsein die waltende Vernunft hat. Wie im Biber zum Beispiel, wenn er baut, Vernunft waltet, die ganz und gar nicht in das tierische Bewusstsein heraufreicht, über die er sich nicht bewusst Rechenschaft geben kann, oder wie dies bei der Wespe der Fall ist, so waltet in des Menschen Seelentiefen Vernunft und dringt wie die Kraft im Meer, welche die Wellen nach oben treibt, in das Bewusstsein herauf, das ein viel kleinerer Kreis im Dasein ist als dasjenige, was in dem weiten Horizonte des Seelenlebens vorhanden ist. Da werden wir gewahr, wie sich der Mensch im großen ansehen muss als auf dem Meere des Seelen- und Bewusstseinslebens schwimmend, und wie nur ein Teil seines Seelenlebens eigentlich durch das Bewusstsein beleuchtet ist, der mit seinem Oberbewusstsein schwimmend ist im Unterbewusstsein.

Wir können auch im alltäglichen Leben sehen, wie der Mensch immer wieder auf das hingewiesen wird, was da unten in ihm waltet, und was das Leben gegenüber den äußeren Ereignissen anders macht beim einen oder beim anderen Menschen. In unseren Seelentiefen können, ohne dass wir uns ihrer bewusst sind, Dinge walten, die wir vor langer, langer Zeit erlebt haben, die wir für das äußere Bewusstsein vergessen haben, die aber dennoch fortwirken. Die zeigen sich dem Geistesforscher als fortbestehend in dem zentralen Wesen des Menschen und als wirksam, wenn sie auch nicht nach dem Muster des Bewusstseins in Tätigkeit setzen. So kann folgender Fall eintreten. Es kann in einem Menschen unten in seinen Seelentiefen irgend

Berlin, 23. November 1911

etwas vorhanden sein, was er schon als Kind erlebt hat, und was ihn tief ergriffen hat. Wir wissen, dass der Mensch als Kind ganz besonders für die Wahrnehmung einer Ungerechtigkeit in seiner Umgebung empfänglich sein kann. Nehmen wir nun an, das Kind habe in seinem siebenten, achten Jahre durch seine Eltern oder durch seine sonstige Umgebung, nachdem es irgend etwas getan hat, eine ungerechte Beurteilung erfahren. Im späteren Leben kann sich dann das bewusste Seelenleben wie eine Oberfläche darüberlagern. Vergessen kann es sein für das Bewusstsein, aber nicht unwirksam für die unbewussten Seelentiefen. Nehmen wir an, ein solches Kind wächst nun heran und erlebt zum Beispiel in seinem sechzehnten, siebzehnten Jahre in der Schule wieder eine Ungerechtigkeit. Ein anderes Kind, das jenes erstgenannte Erlebnis nicht gehabt hat, mag heranwachsen und einer Ungerechtigkeit der gleichen Art ausgesetzt sein. Es kommt nach Hause, klagt, dass es diese Ungerechtigkeit erfahren hat, es weint, schimpft vielleicht auch auf die Lehrer, aber weiter geschieht nichts, die Sache geht vorbei, wie wenn sie nicht dagewesen wäre, geht ins unterbewusste Seelenleben. Das andere Kind aber, das herangewachsen ist, indem es im siebenten, achten Jahre eine Ungerechtigkeit erlebt hat, die es für das äußere Bewusstsein vergessen hat, erlebt vielleicht ganz dasselbe. Aber jetzt geht die Sache nicht unbemerkt vorüber, sondern daraus wird bei diesem Kinde ein Schülerselbstmord. Wo liegt der Grund? Der Grund dafür ist, während sich im bewussten Seelenleben bei beiden Kindern vielleicht ganz dasselbe abgespielt hat, in demjenigen zu suchen, was aus den unterbewussten verborgenen Tiefen in das offenbare Seelenleben heraufspielt.

In unzähligen Fällen können wir wahrnehmen, wie unser unterbewusstes Seelenleben in dieser Weise in unser bewusstes hereinspielt. Nehmen wir einmal folgendes an, das uns immer wieder und wieder entgegentritt, was man aber leider nicht ordentlich beachtet. Es gibt Menschen, welche in ihrem ganzen späteren Leben etwas von einem Zuge zeigen, den man das Sehnen nennen könnte. Das wogt herauf. Und wenn man sie fragt,

Berlin, 23. November 1911

wonach sie sich sehnen, so sagen sie: das sei eben das Ungeheuerliche, dass sie nicht wissen wonach sie sich sehnen. Und alles, was man an Trostgründen und dergleichen aufbringen kann, was sonst einen Menschen trösten kann, das kann sie nicht trösten, die Sehnsucht bleibt, was man auch versucht. Geht man dann mit denselben Methoden, die man in der Naturwissenschaft anwendet, mit den beobachtenden Methoden, in das frühere Leben solcher Menschen zurück, dann bemerkt man, dass ganz besondere Früherlebnisse dieses Sehnen bewirkt haben. Man wird dann finden - davon kann sich jeder überzeugen, der auf solchen Gebieten Beobachtungen anstellt -, dass diese Menschen in ihrer frühen Jugend in Bezug auf Aufmerksamkeit und Interesse immer auf etwas ganz bestimmtes hingelenkt worden sind, was eigentlich nicht mit dem tiefsten Wesen ihrer Seele zusammenhängt; sie sind in eine Sphäre der Seelentätigkeit hingelenkt und ihre Aufmerksamkeit ist gefesselt worden durch etwas, wonach die Seele nicht drängte. Daher blieb alles, wozu sie in ihrer Seele gerne hätten kommen mögen, diesen Seelen versagt. Die Aufmerksamkeit drängte auf etwas ganz anderes hin, als worauf sie gerichtet wurde; sie schlägt förmlich um. Daher zeigt sich nun später folgendes. Weil Aufmerksamkeit und Interesse früher nicht befriedigt worden sind, weil der Mensch immer jenen Drang hatte, für den ihm nichts geboten worden ist, hat sich das, was viele aufeinanderfolgende Erlebnisse waren, nun in einen Hang, in einen Trieb, in etwas, was wie eine Leidenschaft, wie ein Instinkt wirkt, umgewandelt, was in einem sehnenenden Verlangen, in einer unbestimmten Sehnsucht nach etwas zutage tritt. Früher würde es möglich gewesen sein diesen Drang zu befriedigen, jetzt ist es nicht mehr möglich. Warum? Weil sich in dem Strom des Seelenlebens erst jene Ereignisse abgespielt haben, auf welche die Aufmerksamkeit gelenkt worden ist, und zu denen sich die Seele nicht hingedrängt fühlte. Jetzt haben sich dadurch solche Begriffe festgesetzt, dass der Mensch für das, was früher für ihn passend gewesen ist, kein Verständnis hat. Früher hatte man ihm kein Verständnis entgegengebracht für das, was in den Untergründen der Seele waltet

Berlin, 23. November 1911

und webt; jetzt hat er sich das abgewöhnt, jetzt kann man nicht mehr eingreifen. Was übrig geblieben ist, das ist das, wofür er vielleicht gar nicht organisiert war.

So sehen wir, wie neben dem bewussten Leben des Menschen eine unterbewusste Strömung im Seelenleben mitläuft, und wir sehen sie im Alltagsleben in tausend Fällen. Wie aber wieder das bewusste Seelenleben hinuntertaucht in das unterbewusste, und wie der Mensch dennoch in die unterbewussten Tiefen des Seelenlebens eingreifen kann, das zeigen andere Erscheinungen. Da kommen wir zu dem Kapitel der Geisteswissenschaft, das uns zeigt, wie das Seelenleben hinunterreicht bis zum Ätherleib, der aber am physischen Leib arbeitet, wo der Mensch gleichsam in seine eigenen Untergründe hinuntersteigt. Was aber findet er da? Dasjenige findet er, was sein eigenes Leben über den engen Kreis des Menschen hinausführt, was ihn mit dem ganzen Weltall verbindet, denn sowohl mit dem physischen Leibe, wie mit dem Ätherleibe sind wir mit dem ganzen Universum verbunden. Ergießt sich das Seelenleben in den Ätherleib, dann können wir uns mit unserem Wesen in die Weltenweiten hinausleben, dann tritt das ein, was wir ein erstes Ankündigen nennen können des Verwachsenseins des Menschen mit der ganzen Welt, dessen, was nicht mehr er selbst ist, sondern was die Welt ist. Dann dringen wir zu dem menschlichen Phantasieleben durch. Und wenn der Mensch noch weiter hinuntersteigt, so weitet er das Innere noch mehr und dringt über das, was sonst den Menschen als die gewöhnlichen Zeit- und Raumverhältnisse einschließt, hinüber und erlebt, wie sein physischer Leib und Ätherleib in das ganze Universum eingeschlossen und von diesem abhängig sind. So beleuchtet das, was außerhalb des Menschen ist, sein Bewusstsein, wenn er in den physischen Leib hinuntersteigt. Haben wir gesehen, wie das verborgene Seelenleben heraufleuchten kann in das menschliche Bewusstsein, so müssen wir auf der anderen Seite mit dem Bewusstsein in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinuntersteigen. Wir kommen zu denselben, wenn wir zunächst hinuntersteigen durch die Phantasie, wenn sie wirkliche, reale Phantasie ist, was

Berlin, 23. November 1911

etwa Goethe darunter versteht, wenn sie nicht eine Phantastik ist. Und wenn wir noch weiter hinuntersteigen, so kommen wir zu dem, was wir helllichtige Kräfte nennen, die sich nicht nur auf das beschränken, was der Mensch sonst als Zeit- und Raumesdinge zur Verfügung hat, sondern wir kommen zu Weltenweiten, die sonst unsichtbar sind.

Indem wir in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinuntersteigen, dringen wir in das Gebiet der Phantasie und weiter in das Gebiet des Hellsehens und in die Region der verborgenen Dinge des Daseins. Durchgangspunkte aber sind die verborgenen Tiefen des eigenen Seelenlebens. Nur indem wir durch diese dringen, kommen wir zu den verborgenen Tiefen des Daseins, die als geistige, übersinnliche, für das gewöhnliche Bewusstsein nicht mehr wahrnehmbar sind, und die den Dingen des Wahrnehmbaren zugrunde liegen. Durch die Phantasie, wenn der Mensch nicht Phantastik übt, sondern aus einem vertieften Leben heraus, aus einem Mitleben mit den Dingen heraus gleichsam die Dinge so schafft, dass an Stelle der äußeren Wahrnehmung das umfassende Bild tritt, fühlt der Mensch sehr wohl - und der wahre Künstler wird das immer vertreten -, wie er mit den Dingen zusammenwächst, wie er zwar nicht als das Wesen der Dinge bezeichnen darf, was er durch die Phantasie ausdrückt, aber Phantasie der Weg ist, durch den man in dasjenige eindringen kann, was tiefer ist als das, was Verstand und äußere Wissenschaft erfassen können. Deshalb hat ein Philosoph, und etwas Geistreiches hat er damit getan, Frobschammer, dasjenige, was der Welt zugrunde liegt, was schöpferisch ist, in einseitiger Weise als die «schöpferische Phantasie» in den Dingen bezeichnet. So dass der Mensch, wenn er aus seinem gewöhnlichen bewussten Seelenleben in unterbewusste Regionen hinunterdringt - und wer würde nicht zugeben wollen, dass das Leben in Phantasie zu den unterbewussten Regionen des Seelenlebens gehört -, nach diesen philosophischen Auseinandersetzungen mehr mit dem Wesen der Dinge, das als Phantasie selbstschöpferisch in den Dingen ist, zusammenwachsen würde, als durch den bloßen Verstand. Trotzdem diese Anschauung im

Berlin, 23. November 1911

höchsten Grade einseitig ist, so kann man von dieser Idee der Phantasie als einer schöpferischen Weltmacht doch sagen, dass sie mehr als eine bloße Verstandesanschauung im Einklänge steht mit dem, was auch sonst in der Welt geheimnisvoll zutage tritt. Wenn der Mensch mit dem, was er mit dem Verstande erschaffen kann, zur Welt der tausend Möglichkeiten übergeht, zur Welt der Phantasie gegenüber den nur hundert Möglichkeiten des Verstandes, so fühlt er, dass er zwar abkommt von dem, was den Alltag beherrschen muss, dass er aber doch eindringt in die Welt dessen, was sich in den Untergründen der Seele als umfassende Möglichkeit darstellt, dem gegenüber dasjenige, was in den Obergründen erlebt wird, nur wie ein kleiner Ausschnitt erscheint. Oder liegen nicht auf dem Grunde des Daseins die Millionen von Möglichkeiten gegenüber den nur tausend Wirklichkeiten, die sich auf der Oberfläche des Daseins ausbreiten, und die wir wahrnehmen? Man braucht nur auf das hinzuschauen, was im Meeresleben als Keime von Fischen hervorgebracht wird, was als unendlich vielseitige Möglichkeit hervorgebracht wird und wie sich das gegenüber den Erscheinungen des Lebens, die dann daraus hervortreten, ausnimmt, und man wird sehen, wie viele Keime, die das Leben hervorzaubert, möglich sind. Und wieviele von den Keimen werden Wirklichkeit? Da zeigt es sich, wie viel reicher das Leben in den Untergründen ist gegenüber dem, was an der Oberfläche dann zu schauen ist. Nicht anders ist es, wenn der Mensch von dem, was sein Verstand erfassen kann, hinuntersteigt in das Reich der Phantasie. Und ähnlich, wie wenn wir von dem Reiche der äußeren Wirklichkeit in das Reich der unendlichen Möglichkeiten hinuntersteigen, ähnlich ist es, wenn wir von der Verstandeswelt hinuntersteigen in das Zauberreich der Phantasie.

Aber es ist eine Einseitigkeit, wenn man die schöpferische Weltkraft mit der Phantasie parallelisieren will, weil der Mensch durch die Phantasie zwar hinuntersteigt, aber nicht weit genug, um von diesen Untergründen aus in die Realität der übersinnlichen Welt hineinzukommen. Das kann er erst, wenn er die hellseherischen Kräfte entwickelt, die wir finden, wenn wir aus

Berlin, 23. November 1911

den Obergründen des Seelenlebens in die verborgenen Seelentiefen, aber mit Bewusstsein, hinuntersteigen, das heißt in die Kräfte, welche sonst nur unbewusst heraufschlagen. Auch das ist hier schon angedeutet worden, wie der Mensch mit dem Bewusstsein hinuntertauchen kann in unterbewusste Regionen. Wenn der Mensch so hinuntersteigen will, so muss er zu diesem Zwecke seine eigene Seele zu einem Instrument, zu einem Werkzeug machen, so dass sie genau so ein künstliches Instrument für das Weltenwahrnehmen im Geiste wird wie das, was der Chemiker und Physiker an Instrumenten und dergleichen in seinem Laboratorium für die äußeren Dinge verwendet. Zu einem Instrument, das die Seele im Alltagsleben nicht ist, muss sie werden. Dann aber ist eben der Goethesche Ausspruch wahr:

Geheimnisvoll am lichten Tag
Lasst sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

Nicht mit solchen Instrumenten und durch solche Experimente, die auf Hebel und Schrauben, das heißt überhaupt auf Äußerliches gegründet sind, kann man in den Geist eindringen. Aber wenn man das, was sonst in den verborgenen Seelentiefen waltet, mit Bewusstsein beleuchtet, so dass, was sonst in Finsternis gehüllt ist, im Lichte auftaucht, dann kann man in jene Geistesgründe eindringen, in denen die Menschenseele als ein Ewiges und Unendliches mit den schaffenden Wesen lebt, die ebenso unendlich sind, wie sie selber. Und nur dadurch, dass die Seele intime Erlebnisse in sich selber durchmacht, kann sie sich zu einem solchen Instrument machen.

Es wurde hier schon darauf hingewiesen, was in ausführlicher Weise in dem Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» enthalten ist, wie der Mensch durch Meditation, Konzentration das erreichen kann, was die Seele bewusst in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hinunterführt. Wenn der Mensch dadurch in die Lage kommt, durch einen starken Willensentschluss das auszuschließen, was die Sinne wahrnehmen,

Berlin, 23. November 1911

wenn er in die Lage kommen kann, das zu unterdrücken, woran er sich sonst im Leben erinnert, was Bekümmernisse, Sorgen, Aufregungen und so weiter sind, was das bewegte Gemüt ihm sonst darstellt, dann kann er mit seinem leeren Seelenleben in sich verharren. Alle Erinnerungen an äußeres Wahrnehmen sind ausgelöscht wie sonst im Schlafesleben. Aber im Schlafe sind die Kräfte, die in den verborgenen Seelen tief en walten, nicht stark genug, um mit dem Bewusstsein hinunterzudringen, oder besser gesagt, die Seele ist noch nicht stark genug, um die verborgenen Tiefen bewusst zu beleuchten. Das kann der Mensch nur erlangen, wenn er sich mit seinem Willen auf das unterbewusste Leben richtet, wenn er sich zum Beispiel einer bestimmten Vorstellung oder einem bestimmten Vorstellungskomplex hingibt, sagen wir an das, was sonst das Unterbewusste tut. Das muss ganz und gar in den Willen getaucht sein. Der Wille muss maßgebend sein für das, was wir denken, und nichts anderes ist maßgebend als das, in was sich der Mensch durch den Willen hineinstellt. In der Meditation stellt der Mensch einen Vorstellungsinhalt durch seinen Willen sich vor. Wenn er so lange Zeit hindurch nichts anderes denken, anschauen und sich erinnern wird als das, was er sich selbst vorgestellt hat, wenn er dazu imstande ist, mit seinem Willen eins zu werden, und der Wille die Gedanken in den Horizont des Bewusstseins bringt und wenn er fähig ist, diese Vorstellungen fest ins geistige Auge zu fassen und alle Seelenkräfte, die sonst zersplittert sind, in einer einzigen Aufmerksamkeit zusammenfasst, wenn er den Willen in die Mitte rückt und die Fähigkeit hat, eine solche Vorstellung nicht wie suggestiv auf sich wirken zu lassen, das heißt, wenn er immer Herr seiner selbst bleibt und nicht unter dem Zwange einer solchen Vorstellung steht, sondern sie immer wieder auslöschen kann, wenn er will, kurz, wenn er seine Seele soweit bringt und so zu starker innerer Willensentfaltung kommt, dann hat er einen ersten Schritt getan. Aber nicht die Vorstellungen der Außenwelt sind es, die am stärksten wirken, sondern diejenigen Vorstellungen, welche wir als die symbolischen, die sinnbildlichen bezeichnen. Nehmen wir zum Beispiel

Berlin, 23. November 1911

die Vorstellung, die der Mensch als «Licht» oder als «Weisheit» hat, die in der Seele waltet, so wird er zwar viel erreichen können, wenn er sie durch seinen Willen in sein Bewusstsein hineinstellt, aber er wird doch nicht sehr weit kommen. Anders aber wird es sein, wenn der Mensch sich sagt, die Weisheit stelle sich dar im Sinnbilde des Lichtes, oder Liebe im Sinnbilde der Wärme, das heißt wenn er überhaupt sinnbildliche Vorstellungen wählt, die unmittelbar in der Seele selbst leben, kurz, wenn er Verzicht leistet auf Vorstellungen, die der äußeren Welt entlehnt sind, und dagegen solche Vorstellungen berücksichtigt, die er sich selbst gemacht hat, die sogar nicht einmal eindeutig, sondern vieldeutig sind, und sich diesen hingibt. Dann kann man zwar sagen, wenn man materialistisch denkt, ein solcher Mensch sei ein Phantast im Üben, denn diese Vorstellungen bedeuteten, nichts. Aber sie brauchen auch nichts zu bedeuten, sondern sie sollen nur Erzieher sein für die Seele, damit die Seele in die verborgenen Tiefen hinuntertauchen kann. Wenn der Mensch so in strengen Vorschriften seine Seele von dem, was sie im Alltag ist, wo äußere Kräfte von außen oder aus dem verborgenen Seelenleben herauf walten, um Vorstellungen hereinzubringen, zu einer solchen umgestaltet, dass alles dem bewussten Willen unterstellt ist, wo er das ganze Vorstellungsleben innerlich in starken Kräften sich abspielen lässt, dann lebt er in wahrer Meditation, in wahrer Konzentration, dann wird seine Seele durch solche Übungen etwas anderes. Wer das durchmacht, kann bemerken, dass seine Seele in andere Regionen hinabsteigt. Wenn wir beschreiben, was solch ein Übender, ein solcher Meditand erleben kann, wird sich gleich zeigen, dass er zur wirklichen, inneren, zentralen Wesenheit kommt, zur übersinnlichen, innerlichen Zentralwesenheit des Menschen. Folgendes Erlebnis kann sich geltend machen.

Es kann der Mensch bis zu einem bestimmten Punkte kommen, wo er wahrnimmt: die Vorstellungen, welche er da entwickelt, tun etwas an ihm, gestalten etwas an ihm um. Er hört auf, nur etwas von Gedanken, von einem Seelenleben zu wissen, das er bisher gehabt hat, sondern er nimmt etwas wahr, das aus dem

Berlin, 23. November 1911

Seelenleben in Weltenweiten hinaus will und aus den Raumesweiten herein gestaltend an ihm wirkt. Wie verwachsen mit dem Räume fühlt sich der Mensch da, aber immer unter voller Kontrolle des Bewusstseins. Nun kommt zu diesem Erlebnis, dass außerordentlich bedeutsam ist, das nie außer Acht gelassen werden darf, wenn experimentell die Realität der äußeren übersinnlichen Welt erfahren werden soll, etwas anderes hinzu. Der Mensch wird sich bewusst: In dir geschieht etwas, aber du kannst dir unmöglich das, was in dir vorgeht, so vorstellen, wie du im gewöhnlichen Leben vorstellst; du kannst das, was in dir vorgeht, nicht mit den scharfen Konturen des Gedankens fassen; du hast in dir ein Erleben, das reich ist, das vieldeutig ist, aber du kannst es nicht in dein Bewusstsein hereinbekommen. - Es ist, wie wenn der Mensch an einen Widerstand stoßen würde, wenn er das in das gewöhnliche Bewusstsein hereinbringen würde. Er muss gewahr werden, dass hinter ihm ein erweitertes Bewusstsein ist, aber er fühlt einen Widerstand, wie wenn er nicht das gewöhnliche Instrument seines Leibes benutzen könnte. Da wird man gewahr, wie man innerlich noch etwas anderes ist, als was man bewusst weiß. Man wird gewahr, dass man in den Ätherleib die Kräfte hineinarbeitet, dass aber der physische Leib da drinnen wie ein schwerer Klotz ruht, dass er nicht nachgibt. Das ist das erste Erlebnis. Und das spätere Erlebnis, wenn wir die Übungen weiter und weiter wiederholen, ist: der physische Leib fängt an nachzugeben, so dass wir in die Lage kommen, dasjenige, was wir erleben, in die Vorstellungen des gewöhnlichen Lebens zu übersetzen, was zuerst nicht übersetzt, sondern nur in dem tieferen verborgenen Seelenleben erlebt werden konnte.

Alles was man in geistigen Welten erlebt und was in der Geisteswissenschaft mitgeteilt wird, es wird in die Ideen und logischen Begriffe des gewöhnlichen Lebens gekleidet. Aber wie es uns da entgegentritt, so ist es nicht durch logische Schlussfolgerungen gewonnen, noch durch irgendwelche äußere Beurteilung der Dinge, sondern es ist durch das übersinnliche Erleben gewonnen, durch das Beleuchten der verborgenen Untergründe

Berlin, 23. November 1911

des Menschen mit seinem Bewusstsein. Und dann erst, nachdem es im Übersinnlichen erlebt ist, ist es in das gewöhnliche Bewusstsein heruntergetragen, indem der, welcher so seine Seele selber zum Instrumente des Wahrnehmens des Übersinnlichen gemacht hat, in seiner Seele das hervorgerufen hat, was nun auch bis in die physischen und ätherischen Leibeskräfte hinein seinen Organismus umgestaltet, so dass es mit den gewöhnlichen Begriffen belegt und für die äußere Welt mitgeteilt werden kann. «Logisch» wird Geisteswissenschaft mitgeteilt.

Wenn wir das ins Auge fassen, was wir an unterbewussten Seelenkräften haben, so kann man sagen: Es sieht der Seelenforscher, was da geschieht. - Er sieht wie bei dem vorhin angeführten Beispiel, als wir sagten, dass ein Traumerlebnis sich wiederholt zeigt, wie der seelische Wesenskern zuerst im Innern des Menschen arbeitet. Indem dann die zeichnerischen Fähigkeiten auftreten, zeigt sich im Bewusstsein des Menschen das Resultat dieses Arbeitens. Wir sehen also zuerst ein Arbeiten an dem Unterbewussten, dann eine Umwandlung und ein Herauftreten dessen ins Bewusstsein, was in den Untergründen arbeitet. Beim bewussten Hinuntertauchen lebt der Mensch zuerst in seinem Bewusstsein in Meditation und Konzentration. Da bewirkt die Kraft des Willens, welche auf Meditationen und Konzentrationen verwendet wird, die Umgestaltung des ätherischen und physischen Leibes. Wir sind es selbst, die dann in das Alltagsbewusstsein das hereinbringen, was wir übersinnlich erleben. Es ist also geistig-experimentell möglich, dasjenige zur unmittelbaren Anschauung zu bringen, was wir im Leben beobachten, aber nur dann, wenn der Mensch in die verborgenen Tiefen seiner Seele heruntersteigt.

Was ich Ihnen hier ausgeführt habe als künstliche Schulung und als einzig richtige Schulung für den gegenwärtigen Menschen, wenn er durch Schulung zu hellseherischen Kräften kommen will, das stellt sich auch für den Menschen, der günstig veranlagt ist für das, was man nennen kann sein Arbeiten aus seinem Seelenkern heraus, auf eine natürliche Weise ein. Es

Berlin, 23. November 1911

kann der Mensch auch dadurch, dass er von Natur aus dafür veranlagt ist, gewisse Kräfte in die verborgenen Seelentiefen hinunterführen. Dann tritt eine Art natürliches Hellsehen ein. Ein solches kann ebenso wie das geschilderte selbstbewusste Hellsehen zu dem führen, was angedeutet ist. Wenn der Mensch so in seine Seelentiefen hinunterdringt und gewahrt wird, wie das an der Leibesorganisation arbeitet, was er durch Meditation und Konzentration in seinen Ätherleib hineingearbeitet hat, so bleibt er nicht mehr in den Raum- und Zeitverhältnissen stehen, in denen er sonst steht, wenn er nur innerhalb der äußeren Wahrnehmung bleibt, sondern er durchdringt Raum und Zeit und was sonst in der Sinneswelt ist und kommt auch zu den Dingen, die als geistige den Sinnesdingen zugrunde liegen. Wenn wir den Menschen mit dem geschulten hellseherischen Bewusstsein zu der Wesenheit der Dinge hindurchdringen sehen, so kann das auch in gewisser Beziehung durch natürliche Veranlagung geschehen. In dem Vortrage über den «Sinn des Prophetentumes» ist es an Nostradamus gezeigt worden, wie durch natürliche Anlage eine solche Entfaltung der hellseherischen Kräfte stattgefunden hat. Wie das ins Leben hereinspielt, wie überhaupt das alles wirkt, was erweitertes Bewusstsein, was Wirken der Seelenkräfte ist, die außerhalb der gewöhnlichen Grenze des bewussten Seelenlebens liegen, das kann man aus einem Buche entnehmen, auf das ich hier hinweisen möchte. In ihm ist sehr schön dargestellt, wie sich für die äußere Wissenschaft das Wirken der verborgenen Seelen- und Geisteskräfte ausnimmt, wie auch der Zusammenhang dieser ohne besondere Schulung erreichten Geisteskräfte mit dem, was in meinem Buche dargestellt ist über die Beziehung des Menschen zu den höheren Welten. Sie finden das dargestellt in dem Buche «Das Mysterium des Menschen im Lichte der psychischen Forschung. Eine Einführung in den Okkultismus» von Ludwig Deinhart, das die beiden Methoden übersinnlicher Forschung darstellt, sowohl die, welche sich an die äußere Wissenschaft hält, wie auch jene, welche sich an das hält, was durch die wirkliche Schulung, durch Meditation, Konzentration und

Berlin, 23. November 1911

so weiter an Eindringen in die übersinnlichen Welten erreicht werden kann. Wer aber genauer in das eindringen will, was die Seele durchmacht, der wende sich an das, was in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» dargestellt ist.

So sehen wir, wie die Seele jenes merkwürdige, erdbebenartige Herauf stürmen der Kräfte, die da unten in den Tiefen walten, überall zeigt. So zeigt sich aber auf der anderen Seite, wie die Geisteswissenschaft dazu berufen ist, darauf hinzuweisen, wie der Mensch auch experimentell, allerdings nur durch das Experiment, das er mit dem eigenen Seelenleben vollziehen muss, in das eigene Seelenleben, in die verborgenen Tiefen des Daseins herunterdringen kann. Aber nicht anders, als dass wir durch die verborgenen Seelentiefen gehen und uns selber dort zunächst erfassen, dringen wir auch in die verborgenen Tiefen, in die geistigen Untergründe, in die Region des Ewigen und Unsterblichen in der äußeren Welt. Geisteswissenschaft geht durch die verborgenen Tiefen des Seelenlebens zu den verborgenen Tiefen der äußeren Welt, des Kosmischen, des Universums. Das ist das Wesentliche in dem Gange, in den Methoden der Geisteswissenschaft.

Wenn wir die Dinge so ansehen, dann bewahrheitet sich uns in einem ganz besonderen Sinne das Wort Goethes, das er im Anschluss an eine missverstandene Naturauffassung von Haller gesprochen hat. Wenn Haller gesagt hat: «Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist; glücklich! wem sie nur die äußere Schale weist!», sagte Goethe, indem er als ein durch natürliche Veranlagung bis an die Grenze des Hellsehens vordringender Mensch sich bewusst war, dass ein Zusammenhang zwischen dem bewussten Leben des Menschen und dem Hinunterdringen in die verborgenen Tiefen des Seelenlebens besteht und von da aus in die verborgenen Tiefen des Kosmos, indem er es wusste durch sein eigenes Leben, durch sein Leben mit der Außenwelt, mit der Natur selber, - sagte er gegenüber den Worten

Berlin, 23. November 1911

Hallers, die nur eine Erkenntnis der Außenwelt gelten lassen wollen und auf das Erkennen der Oberfläche gingen:

«Ins Innre der Natur -»
O, du Philister!-
«Dringt kein erschaffner Geist.»
Mich und Geschwister
Mögt ihr an solches Wort
Nur nicht erinnern!
Wir denken: Ort für Ort
Sind wir im Innern.
«Glücklich! wem sie nur
Die äußre Schale weist!»
Das hör' ich sechzig Jahre wiederholen;
Ich fluche drauf, aber verstohlen;
Sage mir tausend tausend Male:
Alles gibt sie reichlich und gern;
Natur hat weder Kern
Noch Schale,
Alles ist sie mit einem Male;
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist!

Wahrhaftig, wir können sagen, dass in der Welt vieles rätselvoll ist, und dass der Mensch mit dem, was in sein Bewusstsein heraufdringt, kaum mehr hat als die Schale seines Seelenlebens. Aber wir sehen, wenn wir nur die richtigen Methoden einschlagen, wie der Mensch doch durch die Schale des Lebens hindurchdringen kann bis zu seiner Seele Kern, dass er aber, wenn er in die Tiefen seiner Seele eindringt, zugleich die Aussicht hat, in das Leben des Universums einzudringen. Deshalb können wir wirklich mit Goethe sagen:

Müset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten!
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen, das ist außen.

Berlin, 23. November 1911

Nur muss der Mensch das verborgene Innere selbst erst finden! So vermag denn Geisteswissenschaft, indem sie in ihrer Art auf die verborgenen Tiefen des Seelenlebens hindeutet, doch ganz andere Empfindungen im Menschen erregen als die bloß äußere Wissenschaft. Sie mag zwar zugeben: Wenn wir in die Welt hinausschauen, so erblicken wir Rätsel über Rätsel. Und diese Rätsel mögen oftmals Schauer erregen, wenn wir das eigene Innere so rätselvoll finden und wenn wir wahrnehmen, wie die Kräfte dieses Inneren heraufwirken in das, was wir unmittelbar erleben müssen, oder wenn der Mensch mit banger Erwartung vor dem steht, was das Unbekannte erst noch werden und geben kann. Wir sehen den Menschen gegenüber der Außenwelt Rätsel über Rätsel vor sich haben. Aber wenn wir in richtiger Weise das äußere Leben mit dem inneren vergleichen, so fühlen wir, wie wenn da unten in unserem eigenen inneren Seelenleben verborgene Kräfte wirksam sind, die nicht in den engen Kreis des gewöhnlichen Bewusstseins eindringen, sondern, wie die Kräfte beim Erdbeben an die Oberfläche herauftreiben, als unterirdische Seelenkräfte in das offenbare Bewusstsein sich heraufdrängen. Wenn wir aber auf der einen Seite sehen, wie wir hoffnungsvoll die Gewissheit aufnehmen können, dass der Mensch in die eigenen Seelentiefen hinuntersteigen und dort Rätsel nach Rätsel lösen kann, so gewinnen wir auch die Hoffnung zu dem, was die Geisteswissenschaft weiter verspricht: dass nicht nur die verborgenen Rätsel des Seelenlebens sich uns enthüllen können, sondern dass auch beim Durchgang durch unser Seelenleben und beim Aufschließen der Pforte in die geistige Welt hinaus sich dort für die Menschenseele Rätsel über Rätsel lösen und Ausblicke sich eröffnen können durch den Aufschluss der großen Welt draußen. - So dringt der Mensch, wenn er sich selbst als Rätsel zu erfassen den Mut hat, und wenn er die Seele selbst als Instrument der Wahrnehmung zu erhöhen sich bemüht, zu der Hoffnung und Zuversicht vor, dass sich ihm auch im Geistigen der Welt die großen Rätsel immer mehr zu seiner Befriedigung, zu seiner Lebenssicherheit lösen werden.

DIE VERBORGENEN TIEFEN DES SEELENLEBENS

Berlin, 23. November 1911

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV
<http://anthroposophie.byu.edu>
4. Auflage 2010